Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATT*GESCHICHTE* 87

reizende gerüche

Jg. 2023/1

[transcript]

Redaktion WERKSTATT*GESCHICHTE*:
Cornelia Aust, Claudia Berger, Katja Jana, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:
Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber des Thementeils:
Benjamin Brendel

Rezensionsredaktion:
Karsten Holste, Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Angelique Leszczawski-Schwerk, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa

Anfragen an die Rezensionsredaktion:
Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net
FU Berlin
Koserstraße 20
14195 Berlin

Filmkritik:
Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:
Marie-Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2023 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld
Umschlagabbildung: Tester smelling cream to determine its freshness. Dairymen's Cooperative Creamery, Caldwell, Canyon County, Idaho, June 1941. Foto: Russell Lee, Library of Congress, Prints & Photographs Division, FSA/OWI Collection, reproduction number: LC-USF34-039661-D.
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
Print-ISBN 978-3-8376-6351-8
PDF-ISBN 978-3-8394-6351-2
ISSN 0942-704X
eISSN 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Besuchen Sie uns im Internet: *https://www.transcript-verlag.de*
Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter *www.transcript-verlag.de/vorschau-download*

Inhalt

Editorial 9

THEMA

Durchdringend
Gerüche und emotionale Verschränkung in frühneuzeitlichen Warenkunden
Sarah-Maria Schober 15

Knowledge, Norms, and Noses
Across the Olfactory Threshold
William Tullett 29

Achselschweiß und Ohrenschmalz
Medizin und Anthropologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts
Julia Gebke 43

»Pestialischer Gestank« und »penetrante Gerüche«
Geruchsgeschichtliche Annäherungen an das geteilte Deutschland
Christoph Lorke 57

Geruch im Verzug?
Ein chemischer Gefahrendiskurs zwischen Wissen, Emotion und Genderzuschreibung in Darmstadt um 1980
Benjamin Brendel 71

WERKSTATT

Als »asozial« im KZ inhaftierte Prostituierte
Zwei Fallbeispiele sozialrassistischer und geschlechtsspezifischer Verfolgung
Frauke Steinhäuser 85

Die Haitianische Revolution in der französischen Erinnerungspolitik und in postkolonialen Debatten
Marc Buggeln 103

DINGFEST

Schreibtisch
Andreas Ludwig 117

FILMKRITIK

Mediale Gespenster
Zu Sergei Loznitsas Sound-Animationen filmischer Archivmaterialien
Gertrud Koch 123

EXPOKRITIK

In Ordnung
Das Schaudepot des Ruhr Museums in Essen
Alicia Jablonski/Jan C. Watzlawik 129

REZENSIONEN

Neu gelesen: Judith R. Walkowitz, City of Dreadful Delight
Susanne Korbel (Graz) 135

Achim Landwehr, Für eine andere Historiographie
Caroline Rothauge (Eichstätt-Ingolstadt) 138

Susanne Burghartz/Madeleine Herren, Ein Basler Sommerpalais und seine globalen Bezüge
Brigitte Heck (Karlsruhe) 140

Chelion Begass, Armer Adel in Preußen
Stefan Brakensiek (Essen) 142

Shuo Wang, A Canton Merchant Between East and West
Sven Trakulhun (Hamburg/Potsdam) 144

Sigrid Wadauer, Der Arbeit nachgehen?
Nora Bischoff (Berlin) 147

Malte Fuhrmann, Urban Culture in the Late Ottoman Empire
Daniel-Joseph MacArthur-Seal (Ankara) 150

Katharina Herold/Frank Krause (Hg.), Smell and Social Life
Stephanie Weismann (Wien) 152

Martin Meiske, Großbauprojekte in der Frühphase des Anthropozäns
Sebastian De Pretto (Luzern/Innsbruck) 155

Frank Bajohr/Axel Drecoll/John Lennon (Hg.), Dark Tourism
Sabine Stach (Leipzig) 158

die beiden Fallstudien einen aufschlussreichen sozialhistorischen Einblick in die Machtverhältnisse des Dammbaus bieten, erscheint deren Auswahl nicht ganz stichhaltig. Weitaus weniger erforscht und dem Zeitrahmen der ersten beiden Kapitel entsprechender hätten alpine Stauseeprojekte aus der Frühzeit der industriellen Wasserkraftnutzung (ca. 1880-1925) mindestens genauso interessantes Anschauungsmaterial geliefert. Die damaligen Talsperren stauten zum einen mehrheitlich Naturseen auf, womit weitreichende Eingriffe in deren Täler und umliegende Wasserläufe zusammen mit der Enteignung von Agrarland einhergingen. Zum anderen wäre dadurch der bereits ältere Wissenstransfer von Europa in die USA in den Fokus gerückt. Utopien um die vermeintlich unerschöpfliche Hydroenergie zum Wohle der Nation gingen nicht erst von der TVA aus, sondern kursierten in allen Alpenländern seit spätestens dem ausgehenden 19. Jahrhundert und zeigten sich hier ausgesprochen wirkungsmächtig.

Grundsätzlich überzeugt das Buch von Meiske aber auf vielerlei Ebenen. Die Hauptthese, dass die Geschichte des Geoengineerings mahnende Lehren für technische Manipulationen der Biosphäre birgt, belegt er gekonnt mit aufschlussreichen Fallbeispielen großtechnischer Systeme. Eingriffe in unseren Planeten – sei dies in die Erdkruste oder ins Klima – bringen diffizil austarierte Ökosysteme ins Ungleichgewicht; korrektive oder prophylaktische Gegenmaßnahmen führen oftmals nur zu weiteren Problemen. Inwiefern dieser Teufelskreis mit den Anfängen des Geoengineerings globale Ausmaße erlangte, erschließt sich von der Herausbildung anthropogener Gestaltungsmacht durch neue Eisenbahnstrecken über ingenieurgeologische Grenzerfahrungen mit unbeabsichtigten Umweltschäden im Kanalbau bis hin zu den gesellschaftlichen Konsequenzen infrastruktureller Planungspolitik. Zunächst nur fern miteinander verbundene Bauprojekte zeigen somit gemeinsam die schwerwiegenden sozioökologischen Folgen geomorphologischer Schaffenskraft auf. Meiske legt diesen komplexen Sachverhalt sprachlich und argumentativ einwandfrei und allgemein verständlich dar. Seine Ausführungen unterlegt er obendrein mit eindrucksvollem Bildmaterial. Zur Geschichte des Geoengineerings im Zeitalter des Anthropozäns liegt ein neues Schlüsselwerk vor, das nicht nur die Umwelt- und Technikgeschichte bereichert, sondern genauso zum kritischen Nachdenken über die aktuelle Klimakrise anregt und somit auch eine außerakademische Leserschaft anspricht – kurzum: ein erkenntnisreicher Aufruf der Geschichtswissenschaft zum sorgsamen und nachhaltigen Umgang mit unserem Planeten.

Sebastian De Pretto (Luzern/Innsbruck)

Dark Tourism

Frank Bajohr/Axel Drecoll/John Lennon (Hg.), Dark Tourism. Reisen zu Stätten von Krieg, Massengewalt und NS-Verfolgung, Berlin (Metropol) 2020, 266 S., 24 €

Tourismus definiert die dafür zuständige Weltorganisation UNWTO als »social, cultural and economic phenomenon which entails the movement of people to countries or places outside their usual environment for personal or business/professional purposes«. Auch die Tourismusforschung betont die besondere Außeralltäglichkeit touristischer Räume, die spezifische Erwartungen und Praktiken bedingt. Welche Auswirkungen hat dieses touristische Moment im Bereich der Geschichtskultur? Und was

bedeutet es für Orte von Krieg, Gewalt und Massenmord im Speziellen? Fragen wie diese sind in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus der deutschsprachigen Forschung geraten, die hierfür – mit zwei Jahrzehnten Verspätung – gern den angelsächsischen Terminus des *Dark Tourism* aufgreift. Auch der von den Historikern Frank Bajohr und Axel Drecoll zusammen mit dem britischen Tourismusforscher John Lennon herausgegebene Band *Dark Tourism. Reisen zu Stätten von Krieg, Massengewalt und NS-Verfolgung* schreibt sich in diesen Trend ein. Lennon gehört selbst zu den »Vätern« des Begriffs – 1996 brachte er ihn gemeinsam mit Malcolm Foley ins Gespräch, um das Phänomen von Reisen an Todesorte zu bezeichnen. Viel ist seither über die Nützlichkeit des Konzepts gestritten worden, wie die Herausgeber betonen. Dennoch entschieden sie sich, die unterschiedlichen Beiträge unter diesem Titel zu versammeln, um – so kündigen es die Herausgeber an – gängigen »Klischeevorstellungen« über den Zusammenhang von Tourismus und Gewaltgeschichte fundierte Analysen entgegenzustellen. Da sie hierbei nicht nur auf eine eigene Definition von »Dark Tourism«, sondern auch von »Tourismus« verzichten, lösen sie diesen Anspruch allerdings – so viel sei hier vorweggenommen – nur bedingt ein.

Eine systematische Auseinandersetzung mit dem Begriff des *Dark Tourism* überlassen die Herausgeber ihrem ersten Beiträger Jörg Skriebeleit. Pointiert situiert er den Terminus in der britischen Heritage-Debatte und skizziert seine Popularität zwischen Gesellschaftskritik und Forschungskonzept. Mit Philip Stone, Leiter des *Institute of Dark Tourism Research* in Preston, führt Skriebeleit einen weiteren bekannten Vertreter des Konzepts ein, dessen Typologisierungsversuche in Abgrenzung zum Ansatz Lennons und Foleys entstanden. Wie viele der folgenden Beiträger:innen artikuliert Skriebeleit eher Skepsis gegenüber dem konzeptionellen Mehrwert des Labels und spricht sich statt eines »dunklen« für einen kritischen Ansatz aus. Basierend auf Beispielen aus Auschwitz, Dachau und Flossenbürg widmet er sich unter anderem institutsethischen Fragen und plädiert für eine »bewusste Schaffung von notwendigen Irritationen«, die touristische Erwartungen und Handlungsweisen auf kluge Weise zum Ausgangspunkt für Reflexionen werden lassen können.

Die prominente Platzierung von Skriebeleits Beitrag ist nicht nur wegen des begriffsgeschichtlichen Überblicks schlüssig. Seine Reflexionen stehen auch exemplarisch für das Hauptthema des Buches. Auch wenn der Untertitel ein breiteres Spektrum erwarten lässt, widmen sich mehr als die Hälfte der Beiträge KZ-Gedenkstätten beziehungsweise Orten des Holocaust. Einen zweiten, kleineren, Schwerpunkt bildet die Auseinandersetzung mit »Täterorten«, die mit Hitler und Mussolini verbunden sind. Insbesondere die Beiträge zum Kehlsteinhaus (Bajayanti Roy) und zum italienischen Erbe des Faschismus (John Lennon) machen deutlich, wie problematisch die Touristifizierung sowohl von privaten Räumen als auch propagandistischen Kulissen sein kann, wenn die Faszination nicht kuratorisch gebrochen, sondern verlängert wird. Den Abschluss des Bandes bildet eine Studie über Angebote und Praktiken des *Dark Tourism* in Ruanda. Exzeptionell ist dieser Beitrag von Lindsay Scorgie-Porter nicht nur, weil er weder die beiden Weltkriege noch Europa betrifft, sondern auch, weil die Autorin als einzige die Ebene des staatlichen Image-Managements in den Blick nimmt. Auch wenn diese Perspektiverweiterung prinzipiell sehr zu begrüßen ist, unterstreicht sie den sonstigen euro-

zentristischen Blick auf das Phänomen freilich eher, als dass sie ihn aufbricht.

Angesichts der noch immer knappen Rezeptionsforschung im Feld des Geschichtstourismus sind insbesondere jene Fallstudien positiv herauszuheben, die sich dem Spannungsfeld aus Gedenken, Lernen und Unterhaltung auf Basis von Befragungen, Interviews, Gästebüchern, Sozialen Medien beziehungsweise Reiseblogs widmen. Anhand von schulischen Studienfahrten nach Auschwitz-Birkenau, bei denen die Teilnehmer:innen vor, während und nach dem Aufenthalt befragt wurden, zeigt Fiona Roll multikausale Teilnahmemotivationen auf und weist nach, dass die Diskrepanz zwischen Authentizitätserwartungen und realen Erfahrungen vor Ort bei vielen Schüler:innen eine Reflexion des Erlebten auslöst. Den Spezifika und Herausforderungen, die sich aus der Weitergabe von Erinnerung durch Social Media, insbesondere Instagram, ergeben, widmet sich die an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme für Öffentlichkeitsarbeit zuständige Geschichtsvermittlerin Iris Groschek auf selbstreflexive, theoretisch informierte und damit sehr anregende Weise. Problematischer ist der Versuch von Anja Ballis, touristische Erfahrungen auf Basis von TripAdvisor-Reviews zu analysieren. Der Befund der Literaturdidaktikerin, dass viele der Bewertungen von KZ-Gedenkstätten dem narrativen Topos eines Abenteuerzyklus folgen, ist zwar nachvollziehbar. Allerdings lässt sich fragen, inwiefern eine narrative Analyse dieses Mediums nicht dessen wesentliche Funktion – die Bewertung einer Dienstleistung – zu sehr ausblendet. Lassen sich solche Online-Reviews wirklich als Ausdruck »sozial erwünschter Normen« lesen? Und ist der Abenteuer-Topos tatsächlich für Gedenkstättenbesuche spezifisch?

Auf professionelle Besucherforschungen von 2012 und 2016 können die Beiträge zum Obersalzberg zurückgreifen. Zwar wurde Hitlers Bergresidenz bei Berchtesgaden nach dem Krieg weitestgehend abgetragen, dennoch wirkt der Bezug zum Privatleben des »Führers« auf viele Reisende offensichtlich anziehend. Besuchen können sie das erhaltene Tunnelsystem im Berg und eine Ausstellung im Bunker. »Zwischen Grusel und Kultur« überschreibt Sven Keller, Leiter der Dokumentation Obersalzberg, in diesem Sinne seinen Reflexionen. Wie auch Wolfgang Aschauer, Miriam Foidl und Martin Weichbold in ihrer ausführlichen, didaktisch orientierten Auswertung der Publikumsstudien skizziert er den Täterort als besonderen kulturtouristischen Erlebnisraum, hinterfragt seine Einordnung als »dark-touristisch« aber explizit.

Ungeachtet vieler sehr lesenswerter Einzelstudien hinterlässt die Gesamtlektüre einen zwiespältigen Eindruck. Obwohl aus fast allen Beiträgen Zweifel am analytischen Nutzen des Begriffs *Dark Tourism* spricht, ziert dieser groß das Cover. Daneben das Foto eines Linienbusses mit der Anzeige »Auschwitz-Birkenau-Auschwitz«. Was aus verlagsökonomischer Sicht gut verständlich ist, ist etwas ärgerlich, weil das Potenzial, die deutschsprachige Debatte über das Phänomen nicht nur empirisch, sondern auch theoretisch voranzubringen, letztlich nicht ausgeschöpft wird. Fast alle Autor:innen arbeiten sich an dem Etikett ab, ohne dass die Herausgeber eine eigene Definition vorschlagen, geschweige denn eine programmatische Positionierung vornehmen. Mehr noch: Weil selbst eine Minimaldefinition von »Tourismus« fehlt, trägt der Sammelband stellenweise weniger zur begrifflichen Schärfung als zur Verwirrung bei. Die eher assoziative Einleitung systematisiert das Nebeneinander von didaktisch begleiteten Gedenkstättenbesuchen in Auschwitz und Hitler-Grusel in den Bayrischen

Alpen nicht. Eine gemeinsame Fragestellung fehlt ebenso wie ein konziser Forschungsüberblick. Eher zwischen den Zeilen liest man das Hauptinteresse – letztlich die »Heritagization« von Orten der Massengewalt im Rahmen der Tourismusindustrie – heraus. Die äußerst anregenden Beiträge von Beate Meyer (zu privaten Reisen von Holocaust-Überlebenden an ihre alten Wohnorte) und Gaëlle Fisher (über eine Reise durch die »alternative Gedenklandschaft« Transnistriens) lassen sich als interessante Kontrastfolien zum kommerziellen Tourismus verstehen. Als solche fruchtbar gemacht werden sie allerdings nicht.

Neben einer stärkeren analytischen Fundierung und einer klaren Dimensionierung des Forschungsgegenstands wünscht man sich eine transparente Positionierung der Beitragenden im betrachteten Feld. Die Tatsache, dass das große Interesse an »dunklen« Reisezielen keinen Spiegel des Tourismus, sondern der Forschungsinteressen bestimmter (Zeit-) Historiker:innen darstellt, reflektieren die Herausgeber nicht. Die Sprechpositionen der Beiträger:innen – als Gedenkstättenleiter oder Mitarbeiter:innen teils selbst im Feld aktiv – werden im Text fast nirgends offengelegt. Damit eng verbunden ist eine manchmal arg normative Sicht auf das Phänomen. Obwohl Bajohr, Drecoll und Lennon in der Einleitung betonen, dass es den Massentourismus nicht zu verteufeln, sondern zu erforschen gelte, rutschen sie, ebenso wie Steffen Hänschen und Imogen Dalziel in ihren Beiträgen, immer wieder in eine teils moralisierende Abgrenzung zu den »pseudo-authentischen« »Kunstwelten«, die »vermeintliche Reisen in die Vergangenheit […] vorgaukeln«. Indem etwa die Lemberger Dokumentationsstätte »Territory of Terror« als »eine Art touristisches Disneyland des Totalitarismus« vorgestellt oder Auschwitz-Tourist:innen recht pauschal als passiv-unterhaltungssüchtige Konsument:innen porträtiert werden (Dalziel), bleibt der Band hinter dem Forschungsstand zurück. Auf diese Weise reproduziert er streckenweise jene uralte Distinktion zwischen »Reisenden« und »Tourist:innen«, die eigentlich selbst Gegenstand der Analyse sein sollte.

Sabine Stach (Leipzig)